

HARALD HERMANN

*vielleicht ändert sich ja doch nichts*

Im Ersten Weltkrieg begleiteten Schlachtenmaler die Truppen an die Front, um Material für spätere Gemälde zu zeichnen, in denen vor allem die militärischen Führer inszeniert werden sollten: im Moment der Entscheidung auf dem Schlachtfeld oder als großzügige Sieger, die den Besiegten zu ihren Füßen wieder zu sich emporhoben. In der Kunsttheorie der akademischen Maltradition wurde dies als der fruchtbare Augenblick definiert, in dem ein Geschehen seinen augenscheinlichen Höhepunkt fand.

Aber mit dem unvermeidlichen Untergang der Monarchie ging auch das Historienbild unter, das sich 1914 noch auf der Höhe der Zeit gewähnt hatte. In den 20er-Jahren sah man, dass der Krieg viel besser mit den neuen Medien des Filmes und der Fotografie dokumentiert werden konnte als mit den pathetischen Atelierprodukten eines Malers. Auch erkannten manche, dass die Auflösungen und Montagen des Kubismus eines Paul Nash oder der harte, schonungslose Verismus von Otto Dix den Krieg „richtiger“ wiedergeben konnten.

100 Jahre sind seitdem vergangen. Heftige Auseinandersetzungen um den „richtigen“ Weg in der Kunst liegen hinter uns, die Verteidigung von Baumeisters Moderne gegen Sedlmayrs „Verlust der Mitte“, Immendorffs 68er-Parole „Hört auf zu malen!“, neoexpressionistische Malerei in den Achtzigern, Kippenbergers Ironien, dann in den Neunzigern eine medienbewusste Malerei, die sich von den Bildausschnitten und den Schärfebeziehungsweise Unschärfen der Fotografie beeinflussen ließ.

Zeitgenössische Maler schöpfen aus einer Fülle von Möglichkeiten. Es ist kein Widerspruch mehr, realistisches und abstraktes Malen zu nutzen und gleichzeitig eine installative oder filmische Raumauffassung in die Bilder einfließen zu lassen. Ob Hollywood- oder Internetbilder, Fotografie oder die Ästhetik von Computerspielen – neue Medien mischen die Malerei auf.

Der Berliner Künstler Harald Hermann geht von Fotografien aus; seine Malerei hat einen realistischen Grund, an dessen Auflösung und malerischer Erweiterung er arbeitet. 2012 besuchte er in Südamerika ein Feuerwerksfestival, auf dem es nicht europäisch geregelt und brandschutztechnisch genormt zugeht wie in Deutschland, sondern brandgefährlich und anarchisch: ein großes pyrotechnisches Volksfest, bei dem ungezügelter Feuerzauber entfesselt wurde. Zurück in Berlin malte Hermann ausgehend von seinen Fotografien einen umfangreichen Bilderzyklus.

Es entstanden Arbeiten, in denen sich Rauchwolken in den Vordergrund drängen und aus dem Inneren der räumlichen Bildillusion heraus den Raum zur Fläche zusammenschieben. Nicht zuletzt durch die Wirkung des Lichtes stellt sich eine Art Urknall dar: leuchtende Explosivität, die ihre Energie entfaltet ausgehend von einem gezündeten Punkt – im Gegensatz zur traditionellen Ausleuchtung eines Raumes mit einer natürlichen oder künstlichen Lichtquelle. Funken sind gleichzeitig als Pinselstriche erkennbar. In ihrer Dynamik greifen sie auf den Abstrakten Expressionismus zurück. Dieser Breite des malerischen Ansatzes entspricht die großartige inhaltliche Vielschichtigkeit von Hermanns Bildern.

Schon beim ersten Betrachten der Bilder wird die Intensität des Feuerspektakels erlebbar: die vielen kleinen und großen Feuerexplosionen, die fast blendende Glut im Zentrum des Feuers, der prasselnde Funkenregen, immense Rauchentwicklung und schließlich die erloschenen Relikte abgefeuerter Festkörper, grünlich schimmernd in der Dunkelheit. Die Stärken der Malerei werden virtuos eingesetzt. Jedes Bild gibt einen besonderen, einmaligen Feuerzauber wieder, der damit eingefangen und für die „Ewigkeit“ festgehalten wird. Mal ist es die beginnende Zündung, oft der Höhepunkt maximaler pyrotechnischer Energie, dann wieder die Phase des Abrennens; Qualm, der sich raumgreifend ausbreitet.

Wie in den oben erwähnten Historienbildern fängt Harald Hermann besondere Augenblicke zwischen der Zündung und dem Verglimmen ein. Der „fruchtbare Augenblick“ ist in Sekundenschnelle vorbei. Es gehört zu den Stärken seiner Malerei, diesen auf der Leinwand zu bannen. Zu seinen Stärken gehört auch, im dargestellten Geschehen tiefer gehende Inhalte zu transportieren: Denn die Arbeiten gehen im Kunstkontext über das rein Dokumentarische dieser Augenblicke weit hinaus. Hermann wählt das Motiv mit Bedacht so aus, dass, in einem romantischen Sinne, das Unerhörte der Handlung zu einem Nachdenken über doppelte Böden und verborgene Bedeutungen einlädt. Gleichzeitig bringt er eine lange malerische Tradition zwischen klassischem, realistisch-dokumentarischem Bild, freier abstrahierender Malerei und fotografisch beeinflusstem Sehen zum Klingen.

Feuer weckt immer auch Assoziationen an mystische Riten, Hexenverbrennungen, unheimliche Reinigungs- oder Opfer-Rituale und apokalyptische Visionen. Zu den Registern des Weltuntergangs gehören ebenso Krieg und Terrorismus: Leuchtspurmunitien, Signalaraketen, Explosionen, Attentate und Selbstmordattentate als Vernichtungssymbole und moderne Vorhöllen. Auch Hollywood träumt in Katastrophen- und Weltuntergangsfilmern vom Ende der Gegenwart. In diesem Umfeld erinnern Hermanns Bilder an pyrotechnisch auf höchstem Niveau angesiedelte Action-Filme, die archaische Vernichtungsbilder auferstehen lassen.

Wenn Harald Hermann seine Malerei erstmals zusammen mit ausgewählten Fotografien zeigt, legt er seinen Arbeitsprozess offen und zeigt den dokumentarischen Anfang eines Prozesses, der zu der umfangreichen Serie führte. Während die Malerei den Augenblick für die „Ewigkeit“ festhält und jegliche Assoziation zulässt, führt die Fotografie näher an den Moment des Auslösens heran und transportiert die unglaubliche dionysische Erregung der südamerikanischen Feuerwerker und ihr risikoreiches Eintauchen in eine fremde und schöne Vernichtungszone.

Die Ausstellung in der GALERIE MOLLINÉ trägt den Titel nach dem gleichnamigen Bild **„vielleicht ändert sich ja doch nichts“**. Immer sind Untergangsfantasien mit dem großen Rad des Kreislaufes von Werden und Vergehen verbunden. Wenn eine Welt untergeht, kann eine neue wachsen. Der große Neubeginn liegt in der qualmenden Luft. Vielleicht aber auch nicht. Vielleicht ist alles fiktiv. Vielleicht ändert sich in Wirklichkeit auch nichts.

*Berthold Naumann*